

Gandhi aus nächster Nähe – Dorfentwicklung

Kapitel 8 aus „Die Segnung in Gandhis Nähe aufzuwachsen“

Narayan Desai

Als Sohn des persönlichen Sekretärs von Gandhi - Mahadev Desai - kam Narayan Desai Bapu, wie er Gandhi liebevoll nennt, sehr nahe. In seinen Kindheitserinnerungen hält er fest, wie er als kleiner Junge Gandhi erlebte. Das unkonventionelle Vorgehen des Meisters wirft in ihm Fragen auf, die er nicht immer sofort befriedigend beantwortet bekommt. Zugleich zeigt er, mit welchem Einfallsreichtum und welcher Entschlossenheit er sein Ziel, gesellschaftliche Muster aufzubrechen und die Menschen aus ihrer Armut zu befreien, verfolgte.

Jahrhundertlange Armut und die daraus folgende Unwissenheit hatten so schwer auf Indiens Landbevölkerung gelastet, dass ihr soziales Leben etwas wie eine innere Lähmung entwickelt hatte. Kein Ereignis, kein Geschehen schien in der Lage zu sein, ihren Geist zu erwecken. Das wenige, was den Dorfbewohnern an Lebendigkeit übriggeblieben war, war anscheinend durch die Ereignisse der frühen 1930er Jahre völlig verdorrt. In der Mitte dieses Jahrzehnts war Indien gerade dabei, seine Wunden von den Kampagnen des zivilen Ungehorsams 1930 und 1934 zu heilen. Aber es gab keine Anzeichen dafür, dass neue Kampagnen möglich seien. Und mitten in der weltweiten Depression hatte sich die Wirtschaft des Landes natürlich noch weiter verschlechtert.

Zu dieser Zeit wählte Bapu [Gandhi] einen Pfad, der sich als schwierig und schmerzhaft erweisen sollte: Er wandte seine Schritte in Richtung der Dörfer.

Was für Dörfer hatten Bapus Aufmerksamkeit auf sich gezogen? Der Durchschnittsbewohner des blühenden Gujarat konnte sich das kaum vorstellen. In den Dörfern, um die sich Bapu sorgte, hatte niemand die Kraft, sein Haupt gegen die Armut zu erheben. Unrat und Krankheit hatten die Menschen betäubt.

Vom Anfang seines Aufenthaltes in Maganwadi an war Bapu in das Nachbardorf gegangen und hatte dort die Fäkalien aus den Straßen und Höfen entfernt, von dort, wo die Menschen sich normalerweise erleichterten. Das war kein Weiler im Dschungel, der weit von der Eisenbahnlinie entfernt gewesen wäre, sondern ein Dorfgleich neben der Stadt Wardha! Als ich nach Maganwadi kam, war Bapu nach Segaon umgezogen. Aber mein Vater [Mahadev Desai] ging nun an seiner Stelle in das Dorf.

Mit dieser Arbeit verfolgten sie zwei Absichten. Eine war die, die Dorfbewohner dazu anzuregen, bessere sanitäre Gewohnheiten anzunehmen. Die zweite war zu zeigen, dass „reine“ Hindus eine derartige Arbeit verrichten konnten. Der Beruf „Straßenkehrer“ kam normalerweise den Unberührbaren, den aus der Hindugesellschaft Ausgeschlossenen, zu, die sich wegen ihres niedrigen Status nicht noch weiter entehren konnten. Reine Hindus beseitigten ihre Fäkalien nicht selbst. Also verlangte das menschliche Vorurteil eine Gemeinschaft der Ausgeschlossenen zur Ausübung dieser Arbeit.

Das aber Dorfbewohnern klarzumachen war keine einfache Aufgabe. Monatelang betrachteten die Dorfbewohner Bapu, Mahadev und ihre Kameraden als gewöhnliche Straßenkehrer. Sie waren nur besser, denn sie nahmen für ihre Arbeit kein Geld! „Geh da drüben hin. Dort ist es schmutziger“, sagte einer, der sich gerade erleichtert hatte, und zeigte auf den Ort, den er beschmutzt hatte.

Im Sabarmati Aschram war auch ich gelegentlich an der Reihe, die Toiletten zu leeren. Das hieß aber nur, die Eimer der „Nachtverschmutzung“ in die Kompost-Tonnen entleeren und die Eimer dann mit einem Besen aus Kokosblättern zu schrubben. Aber hier mussten frische Fäkalien direkt mit einem Kehrblech aufgehoben werden. Und wenn die Fäkalien alt waren, waren sie voller Würmer. Mein Vater sammelte sie alle fleißig ein.

Als ich einmal in Segan war, fragte ich Bapu: „Wozu ist diese Arbeit gut? Sie hat keinen Einfluss auf die Leute. Tatsächlich zeigen sie uns andere Stellen, die sie beschmutzt haben, und sagen uns, wir sollten dort saubermachen.“ Bapu sagte: „Hast du sonst keine Sorgen? Gibst du so schnell auf? Frage Mahadev, wie lange er

schon dabei ist. Es ist eine aufopfernde Arbeit. Du musst dir diesen Geist zu eigen machen. Der Fluch der Unberührbarkeit ist kein bloßer Schönheitsfehler unserer Gesellschaft. Wir werden lange Buße leisten müssen, um sie zu entfernen.“

Ich war nicht so leicht zu überzeugen. „Aber Bapu, wozu ist das gut, wenn die Leute sich nicht bessern?“

Bapu versuchte es noch einmal anders. „Nun, es ist gut für die Person, die sauber macht, nicht wahr? Es ist ein gutes Training.“

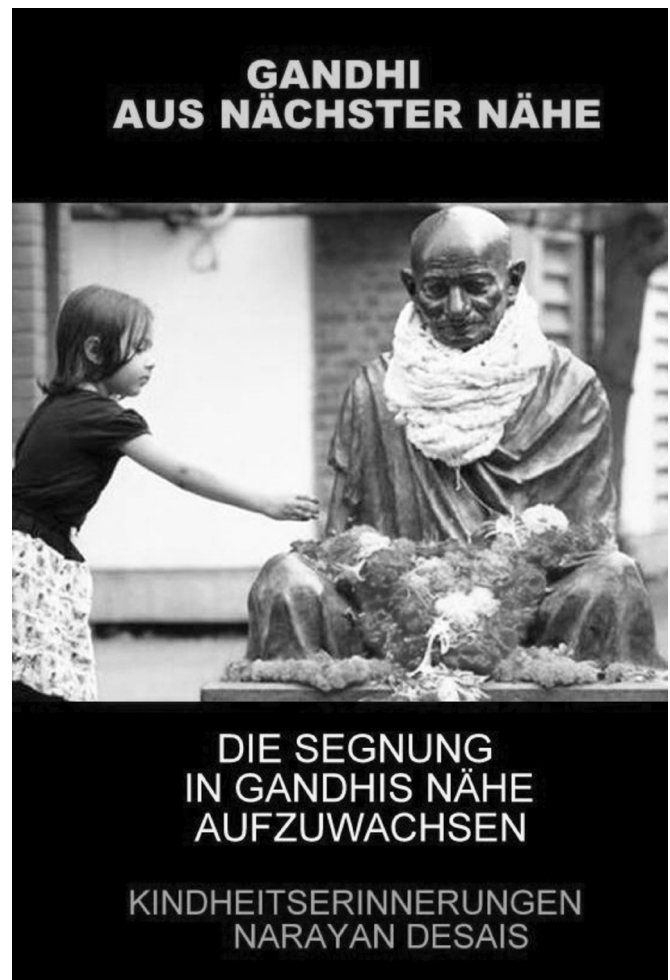
„Aber die Dorfbewohner brauchen dieses Training auch.“

Bapu lächelte und sagte: „Ich sehe schon, du bist ein Rechtsanwalt. Aber in dem, was du sagst, liegt Wahrheit. Wenn ich wüsste, wie wir sie in dieser Hinsicht trainieren könnten, würde ich einen Freudentanz aufführen.“

Er führte seinen Gedankengang weiter und sagte: „Ich an deiner Stelle würde genau Acht geben. Wenn ich jemanden von seinem Hinhocken aufstehen sehen würde, würde ich gleich zu ihm rennen. Wenn ich sähe, dass mit seinem Stuhl irgendetwas nicht in Ordnung ist, würde ich höflich zu ihm sagen: ‚Freund, du hast Darmprobleme. Du musst dies und das unternehmen, um sie zu lösen.‘ Auf diese Weise würde ich ihn für mich gewinnen.“

Mein Schweigen steigerte nur Bapus Begeisterung. „Wenn es nach mir ginge, wäre ich dort und würde diese Straßen selbst reinigen. Ich würde nicht nur dort Blumen pflanzen und sie jeden Tag begießen. Wo heute Misthaufen sind, würde ich Gärten anlegen. Straßenreinigung ist eine Kunst für sich!“

Er selbst hatte im Dorf Segaoon zu arbeiten begonnen. Zur selben Zeit hatte er Institutionen eingerichtet, die mit verschiedenen Aspekten der Dorfentwicklung im ganzen Land beschäftigt waren. Einige der Hauptquartiere dieser Organisationen dienten als Forschungszentren. Die *All India Village Industries Association* hatte ihr Hauptquartier in Maganwadi. In einer Gegend betrieben wir von Ochsen angetriebene Ölmühlen, in einer anderen wurde Papier mit der Hand geschöpft. Von uns gebaute Bienenstöcke wurden um den Obstgarten herum aufgestellt. Bapu verlor sich in Experimenten mit verschiedenen Mahlsteinen zum Weizenmahlen mit der Hand. Neben der Forschung gab es eine Schule für das Training von Dorf-Entwicklungs-Arbeitern in diesen Handwerken. Die Brüder J.C. und Bharatan Kumarappa waren der Stolz Maganwadis. Sie hatten im Ausland Wirtschaft studiert und konn-



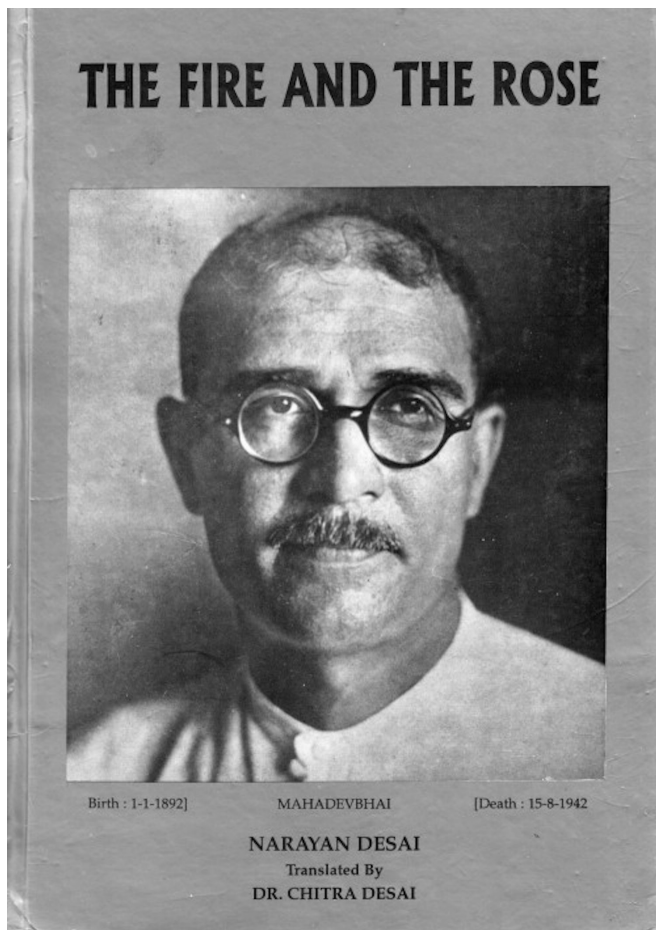
Die Kindheitserinnerungen von Narayan Desai erschienen 1988 unter dem Titel *Bliss, was it to be young-- with Gandhi: childhood reminiscences*.

Bild:?

ten überzeugt werden, dass die wirtschaftliche Emanzipation Indiens darin liege, die Dorf-Industrien zu entwickeln. Der ältere Bruder J.C. brachte auf seine lautstarke Weise ein wöchentliches Blatt mit dem Titel *Village Industries Bulletin* heraus. Kaka [Narayan nannte seinen Vater so, d. h. „Onkel“, weil der Name Bapu, „Vater“ für Gandhi reserviert war] nannte ihn oft im Scherz „den gewalttätigen Vertreter der Gewaltfreiheit“.

Mit dieser Forschung mischten sich Bapus Experimente mit Ernährungsweise und Nahrungszubereitung. Damals war viel vom Vorzug der Sojabohnen die Rede, also probierten wir es mit ihnen. Aber diese Bemühung klang schließlich ab.

Wir versuchten es auch mit Sonnenblumenöl und experimentierten mit Aufstrich aus bitterem *neem* und Tamarinde. Bapu sagte öfter: „Tamarinde ist die Frucht der Armen. Den Bewohnern Hunderttausender Dörfer würde ein Aufstrich daraus nützen. Aber dabei muss es um gute Ernährung und darf nicht um Geschmack gehen.“



In *The Fire and the Rose* beschreibt Narayan Desai das Leben seines Vaters, dem persönlichen Sekretär Gandhis. Das Buch erschien 1993 in Gujarati und 1995 in englischer Übersetzung.

Bild: ?

Bapu wollte herausfinden, was für ein Herd am wenigsten Feuerholz brauchte. Experimente wurden gemacht, Lampen zu entwickeln, die mit Speiseöl brannten. Aus diesen Experimenten entstanden Prototypen, die zu Ehren von Bapus verstorbenem Neffen Maganlal „Magan-Herd“ und „Magan-Lampe“ genannt wurden. Auch Experimente mit Produktionsmethoden für Rohzucker, Dattelsirup und vieles andere wurden ausgeführt. In dieser Zeit gingen aus der *All India Village Industries Association* viele Arbeiter hervor, die sich diesem Aspekt der Dorfwentwicklung zutiefst verbunden fühlten. Wenn man irgendwo im Land hinsichtlich Dorf-Industrien gute Arbeit antrifft, stolpert man auch heute noch über Arbeiter, die in Maganwadi ausgebildet wurden.

Experimente mit der Produktion des handgesponnenen und handgewebten *khadi* waren anderen Dorf-Industrien vorausgegangen. Aber zu dieser Zeit wurde eine wichtige Entscheidung hinsichtlich der *khadi*-Finanzen getroffen.

Die *khadi*-Arbeiten wurden folgendermaßen organisiert: Die Spinner verkauften ihr Garn an die *All India*

Spinners' Association. Die ließ es dann verweben und zu Kleidern verarbeiten, die in großen und kleinen Städten in *khadi*-Läden verkauft wurden. Auf diese Weise wurden die Armen und Arbeitslosen mit Arbeit versorgt, sodass sie sich wenigstens etwas von der Last ihrer Armut befreien konnten. Damals gab es im Wardha- und im benachbarten Chanda-Distrikt sehr viel *khadi*-Arbeit. Aber dann entdeckte Bapu, dass die Frauen, die Garn spannen, nur fünf Paise für einen ganzen Tag Arbeit bekamen, was so viel wie nichts war. Das ließ ihn schauern. Er berief eine Versammlung der *All India Spinners' Association* ein und zwang die Organisation, die Löhne zu erhöhen: acht Anna für drei Tage Arbeit. Die Manager der *Association* rechneten sofort aus, wie stark das den *khadi*-Preis in die Höhe treiben würde. Schließlich wurde beschlossen, dass die Spinnerinnen drei Anna am Tag bekämen.

Der Preis für *khadi* verdoppelte sich. Aber der Verbrauch brach nicht entsprechend ein. Und nun konnten Hunderttausende von Spinner(inne)n wenigstens zur Hälfte ihren Hunger stillen. Bapu war wie der Heilige, der beim Anblick des nackten Bettlers, der vor Kälte zitterte, selbst zitterte. Eine Decke nach der anderen wurde über den Heiligen gebreitet, aber er zitterte immer noch. Schließlich wurde der Bettler zugedeckt und der Heilige zitterte nicht mehr. Ebenso wurde Bapus Hunger nur dadurch gestillt, dass die Löhne der Spinnerinnen erhöht wurden. Als Bapu sich dem Dorfleben zuwandte, drehten sich alle seine Aktivitäten nur um eine einzige Überlegung: Wird das die Hungrigen satt machen? Ebenso wie die Saiten eines Instruments mit der Stimme eines Sängers mitschwingen, so schwingen die Saiten von Bapus Herzen mit dem leisesten Notschrei des Hungrigen, des Bedürftigen mit.

Zum Autor



Narayan Desai (1924-2015) war Anhänger Gandhis und Autor zum Leben und Wirken Gandhis. Er schöpfte aus seinen Erfahrungen als Sohn des Privatsekretärs von Gandhi, Mathadev Desai.

Texthinweise

Textauszug aus Narayan Desai, *Gandhi aus nächster Nähe: Die Segnung in Gandhis Nähe aufzuwachsen*. Kindheitserinnerungen. Aus dem Englischen übersetzt von Ingrid von Heiseler, Veröffentlichungen, Band 24, als Taschenbuch seit Januar 2019

Narayan Desai, *Feuer und Rose*. Biografie Mahadev Desais. Aus dem Englischen übersetzt von Ingrid von Heiseler, abrufbar via <http://ingridvonheiseler.formatlabor.net/?p=1809>